

Die Mutter hatte es sich schon in jungen Jahren ausgemalt– ihre künftigen Kinder würden in einem schäferlichen Haus aus Lärche aufwachsen. Mit feinstem Holz und warmen Farben würde dieses den Nachwuchs nach jedem Schultag in die Arme der Familie schließen. Schützend und nährend.

Der Vater sah in solch Blendwerk keinerlei Reiz, und doch schien ihm ein Widerwort nichts wert. Er ließ sich die Holzfassade aufschwätzen und die Farbharmonie einschärfen.

Schlussendlich aber, mit bereits nachfolgenden Bäumen von Stattlichkeit, würde das Haus in Schwarz verbleiben, und der Vater die Wirkung von Farben in anderem Licht betrachten. Jeder Kontrolle entbunden, überließ das Feuer nichts dem Zufall.

♪ Fuchs, du hast die Gans gestohlen, gib sie wieder her! Gib sie wieder her, sonst wird dich der Jäger holen mit dem Schießgewehr ♪

Feuchtkalter Ruß beschwert die Atemluft. Das Mädchen unterbricht ihren Gesang und fasst einen zerlaufenen Klumpen Kunststoff ins Auge. Was zuvor eine Fernbedienung war, ist nun dem Untergrund eingeschmolzen und lässt diesen selbst für das Kind nicht mehr los.

Im verrußten Gerüst des Wohnzimmers findet die Kleine allerlei vom Feuer Versehrtes und übt sich im Erraten dessen früherer Funktionen. Fast als ordnete sie *Memory*-Paare zu. Sie liebt dieses Spiel, sie beherrscht dieses Spiel! Der Vater spielt Selbiges im Geiste – das Finden von rettbar Versehrtem. Dem Mädchen strahlt Spielspaß aus dem Gesicht. Dem Vater pocht Puls aus der Brust.

Die Mutter jault abermals auf. „Hanna! Du sollst – nix – angreifen!“ Die Kleine lässt von dem Klumpen ab und wendet sich weg. Der Reim folgt in hauchdünnem Klang. „*Hoppe, hoppe Reiter, wenn er fällt, dann schreit er.*“ Bittere Blicke des älteren Burschen strecken das Kind nieder. Dieses erblickt einen weiteren Schatz für das Ratespiel.

Die Großmutter leidet mit ihrem Enkelkind. „Sei net so forsch, so erreichst du das Kind ni-„

„Hanna! Hast du mich verstanden?“, legt die Mutter nach. Ihr Recht, am Wort zu sein, betrauert die Großmutter des Längeren nicht mehr. Aus der Kinderhand plumpst der nächste verbrannte Klumpen zu Boden.

↪ Hoppe, hoppe Reiter, wenn er fällt, dann schreit er, fällt er in den Graben, fressen ihn die Raben ↪

Die Mutter stöhnt sich allen Ärger aus dem Leib. Dem Vater sieht sie alle Farbe aus dem Gesicht weichen, doch überdies gibt er nichts von sich. Seine Apathie bricht auch nun nicht. Dieser Nichtsnutz! Selbst die Verzweiflung bringt er nicht zustande ...

Ihr Gebiss beginnt heftig zu knirschen – sie muss ihren Zorn besänftigen, das nunmehrige Leben übersteht sich damit nicht! Das Eigenheim ... die Existenz der Familie – die Zerstörung ist außerordentlich!

Dort und da finden sich Stücke in Zuständen, die manch Form der Wiederverwertung versprechen. Nichts davon wird dieser Zusicherung nachkommen. Zu wissen, wem der Zorn hierfür gebührt, wäre ihr ein Fest! Wie kam dieser Brand zustande ...

Im Kohlegerüst einer Massivholzvitrine kann die Mutter ein Modell der Akropolis ausmachen. Der Schwiegervater hat dieses aus Zierbeton gegossen. Und dann weiß sie es! Verholen weiß sie unanfechtbar, wer diesen Brand zu verantworten hat. Mit etwas Glück erliegt der alte Schwachkopf seiner Rauchgasvergiftung! Das Knirschen wird lauter. Ein Liedchen übertönt.

↪ Kommt ein Vogel geflogen, setzt sich nieder auf mein' Fuß, hat ein' Zettel im Schnabel, von der Mutter einen Gruß ↪

Der Sohn tritt weggetreten umher, jeder Schritt nährt die Geräuschkulisse. Gläsern-brüchiges Knarzen von zugleich aufgequollen-schwammigem Klang. Sein Zugesehensein ist freiwillig, die Contenance fingiert.

Der Bursche greift nach einem Pokal. Ein Stück, welches den Brand weitgehend überkam, was dem adoleszenten Trotz aber gar nicht mal so recht ist. All die verhassten Stunden Schwimmtraining sprudeln ihm die Kehle hoch. All das

Training, ehe der Vater es einsehen wollte – der eigene Sporterfolg lässt sich dem Sohn nur vererben, sofern dieser ihn will.

Ein Zwang vergangener Geltung und doch präsenter Bedeutung. Diese Bevormundung, diese Willkür! Was musste grad dieser dumme Pokal überstehen ... Warum lassen sie ihn das Obergeschoss nicht betreten ... Warum brannte dieses Haus nieder?! Bittere Fäule füllt seine Mundhöhle.

„So ein Glück, er steht noch!“ Der Pokal wechselt die Hände, das Gesicht wechselt die Farbe. „Der muss nur geschliffen und poliert werden!“, spekuliert der Vater und sinkt in die Glorie vergangener Tage. Dem Sohn sinkt der Ausdruck in die Tiefen des Sportbeckens. Es wird laut. Dieses wütende Geschwader in seinem Hinterkopf. Das Knarzen von Zahnschmelz. Schmachten des Vaters. Diese siedende Wut. Ein Kinderlied.

♪ Fuchs, du hast die Gans gestohlen, gib sie wieder her! Gib sie wieder her, sonst wird dich der Jäger holen mit dem Schießgewehr ♪

„NERV NET STÄNDIG! HÖR AUF ZU SINGEN!“, brüllt der Junge quer durchs Zimmer. Das Mädchen starrt den Bruder entgeistert an. „DU KLEINE WANZE, SEI ENDLICH STILL!“, schimpft er auf die Schwester und stampft auf. Das Mädchen wendet sich ab. Sanftmütiger Gesang.

Dem Vater aber schlägt nur Zwietracht ins Ohr. Er weint trockene Tränen. Das Wohlbehagen über den Fund des Sohnes zeigt sich in selbem Maß vergänglich, wie der Haussegen verächtlich. Über den Grimm der Kinder hinweg streift sein Sichtfeld verkohlte Fetzen an der Wand. Fast wird eine Träne feucht. Nunmehr sind diese Familienporträts allenfalls ehrlich, wie er sich eingestehen muss. Sie wird feucht. Die Vaterpflicht ruft. „Tobi, red' ordentlich mit deiner Schwester und beruhig deine Aggressionen!“

Die Großmutter beugt sich der Enkelin entgegen. Sehnige Griffel umschließen ein schmiegsames Händchen. „Hanna, du weißt doch, dass wir einander zuhören beim Reden und net singen! Du bist doch scho' groß, das hast du scho' gelernt, net?“

Mit Schmolmund bohrt das Mädchen ihre Geistesgegenwart in den Boden. Die Großmutter fasst an Besonnenheit, was auch immer sie aufbringt. „Hanna, Maus! Hast du mich verstanden? Sicher hast du mich verstanden, komm, red' mit mir!“ Der feuchte Ruß erhält Dekor. Von einem Kinderschuh ein Herz in die Spuren des Unglücks gezogen.

♪ *Backe, backe Kuchen, der Bäcker hat gerufen! Wer will guten Kuchen backen, der muss haben sieben Sachen ...* ♪

„Schau hin, sie macht das permanent, man dringt net zu ihr durch! Wir müssen das endlich abklären lassen!“, mahnt die Mutter. Der Vater ignoriert die Gattin, gleichermaßen willentlich als auch nicht.

Ein Sammelalbum in Leder hat für die Münzkollektion des Vaters sein Leben gegeben. Er schmachtet abermals, jedoch kurzfristig im Frohsinn seines Fundes.

Im Angesicht des Geldwertes dieser Münzen muss auch die Mutter sich eine gewisse Erleichterung eingestehen, und doch provoziert seine Untätigkeit sie bis aufs Blut! „Hörst du mich? Hör mir zu, verdammt, wir müssen Hanna endlich anschauen lassen, mit ihr stimmt was net!“

Der Vater beginnt jäh zu bellen. „Wozu soll ich dir zuhören?! Um mich wieder ankeifen zu lassen? Haben wir g'rade net genug Probleme? Uns're verdammte Bude is' ab'brannt!“ Ihr weiten sich die Augen in Ekstase. „Ja, die Bude is' ab'brannt, und wessen Schuld wird das wohl sein?“

Das Verscheiden fragiler Eintracht, die Stoßgeburt eines Lärmpegels.

„Was willst' mir jetzt wieder an den Kopf werfen, hmm?“ „Wir beide wissen, wessen Schuld das ist! Dein grenzdebiler Vater hat diesen Brand verursacht, genau wie fast jedes andere Unglück, das ständig über diese Familie kommt!“ „Was musst du immer auf uns allen rumhacken, du bist unerträglich!“

„Weil du es net tust, weil der böse Bulle ausschließlich an mir hängen bleibt!“

Die raue Referenzierung des Gatten fährt der Großmutter bis auf den Knochen. Der Konflikt büßt seine Zweisamkeit ein, aller Groll platzt empor. „Du

undankbare Giftnudel! Was glaubst du, wem du dieses Haus verdankst! Was glaubst du –,

Der Sohn schlägt sich die Hände ins Gesicht. Die Tochter pirouettiert im Takt ihres Liedes. ♪ *Ringel, ringel, Reihe, wir sind der Kinder dreie, sitzen unter dem Hollerbusch und machen alle husch, husch, husch!* ♪

„HANNA, HALT DEN MUND, ICH ERTRAG DICH NICHT!“, plärrt der Sohn und poltert in die Küche. „Tobi! Schrei net mit ihr! Sie ist kein–“
Metallisches Klirren. Der Pokal rollt über den Küchenboden. Das Wohnzimmer leert sich. Hanna dreht sich. Hanna liebt es, ihr Kleid im Wind flattern zu sehen. Schneller, immer schneller! ♪ *Ringel, ringel, Reihe!* ♪
Sie dreht sich immer schneller, die Familie wird immer leiser.

Die Großmutter hechtet her. Ob Hanna denn nicht im Garten spielen wolle, meint sie. Ob das Mäuschen denn für die Oma frische Blumen pflücken wolle, dies freute die Oma ungemein.

Leuchtenden Ausdrucks nickt das Mädchen und tollt sogleich davon. Die Großmutter fasst sich in Liebe das Herz für die Enkeltochter. Freilich ist das Kind eine Herausforderung, doch Geduld, nur Geduld ist gefragt.

In der Küche überkocht die Hitze des Brandes, indessen das Feuer nurmehr feuchtkalten Ruß zu vernehmen gibt. Das Mädchen vernimmt beides nicht.

„Was erlaubst du dir, ihm sowas vorzuwerfen, ohne jeden Beweis!“

„Weil er uns absichtlich, aus reinem Trotz, das Leben schwer macht! Er tut ausschließlich das Gegenteil von egal was sagt! Gott bewahre, dass er Hanna diesen Vogel vererbt hat!“

„Hanna macht gar nix absichtlich, sie hört net mal zu, wenn man ihr was erklärt! Niemand in diesem Haus kann zuhören, nur Gift spritzen!“

Hanna hüpfte den Flur entlang und ist dem Haus hurtig entflohen. Ein Lied ziert ihre Lippen.

♪ *Kleine Flamme, großer Brand, läuft davon wie durch das Land. Was du denkst, ist nur ein Spiel, wird am Ende viel zu viel* ♪